Konrad H. Jarausch, *Out of Ashes. A New History of Europe in the Twentieth Century*, Princeton, NJ, Oxford: Princeton University Press 2015, IX, 867 S., £ 27.95 [ISBN 978-0-691-15279-0]

Besprochen von **Peter A. Popp**: Fürstentfeldbruck, E-Mail: PeterPopp@bundeswehr.org

DOI 10.1515/mgzs-2016-0089

Bei »Out of Ashes« von Konrad Hugo Jarausch handelt es sich um ein wahrlich großes Werk, und zwar in mehrfacher Hinsicht. Erstens: verkörpert es das Resümee eines deutsch-amerikanischen Forscherlebens: Jarauschs Biografie steht prototypisch für die Verwestlichung Deutschlands, den nach Heinrich August Winkler »langen Weg« des Landes »nach Westen«. Diese Entwicklung setzte nicht mit dem 8. Mai 1945 ein, sondern hob bereits im 18. Jahrhundert an; zum Schaden des Landes erschwert durch den Faktor »Preußen«, fatal dann unterbrochen durch die NS-Diktatur, die Europa in Schutt und Trümmer (»ashes«) legte.

Ist Europa die Summe seiner Teile oder ein gemeinsames Vielfaches von neuer Qualität? Jarausch schärft – zweitens – den Blick dafür, dass Europa im Laufe des 20. Jahrhunderts immer mehr letzteres darstellte – und zwar mit Zeitverzug durch die 1930er und die erste Hälfte der 1940er Jahre. Wenn das demokratische Experiment der industriellen Moderne – dafür stehen nach dem Blutbad des Ersten Weltkrieges die 1920er Jahre – gelungen wäre, dann wäre Europa, die Qualität der Nationalstaatlichkeit hin oder her, viel eher zusammengerückt. Die Größe des Werkes zeigt sich – drittens – darin, dass es Jarausch grandios vermag, politische Geschichtsschreibung im gesellschafts- und zugleich kulturwissenschaftlichen Format zu präsentieren, und zwar in europäisch übernationaler und zugleich transatlantischer Gesamtschau. Die Botschaft an den US-amerikanischen Leser ist klar: Amerika (d. h. die USA) als »alter pars« Europas sollte sich auch weiterhin für Europa interessieren. Amerika wie Europa bilden die transatlantische Zivilisation. Die Darstellung endet wohlweislich im Jahr 2000!

Die These vom »kurzen 20.« im Unterschied zum »langen 19. Jahrhundert« ist Jarauschs Sache nicht. Europas Geschichte erfährt eine Einteilung in vier große Abschnitte: die Zeiträume 1900 bis 1929, 1929 bis 1945 sowie 1945 bis 1973 und 1973 bis 2000. Das ist aufschlussreich: »1945« dürfte jedem klar sein: Hier endet der letzte Akt der »Selbstentmachtung Europas«. Doch warum die Zäsuren »1929« und »1973«? In der Wahl dieser beiden »Bruchjahre« zeigt sich, dass Jarauschs Geschichte Europas weit mehr darstellt als einen Ritt durch die europäische Ereignisgeschichte. Er will mit der Wahl dieser Einschnitte aufzeigen, wie die Weichenstellung in Richtung Epochenjahre »1933«, »1945« und »1989/90« politisch-mental erfolgte. Jarausch lehnt auch die zeitliche Einteilung gemäß der

Leitvorstellung »Zwischenkriegszeit« in die Jahre 1914/18 bis 1939/45 und dann die Periodisierung »Ost-West-Konflikt und Kalter Krieg«, d. h. die Zeitspanne 1945 bis 1989/90 ab. Was die »Zwischenkriegszeit« anlangt, so sollte sich – dies sei am Rande als Anregung vermerkt – die deutsche Militärgeschichtsschreibung Jarausch »zu Herzen nehmen« und sich etwas genauer mit der Tatsache auseinandersetzen, dass die Weimarer Republik nicht unbedingt das Präludium zum »Dritten Reich« verkörpert.

Doch zurück zur Darstellung selbst: »1929« steht mit der Weltwirtschaftskrise für die *bis dato* größte Legitimitätskrise des Kapitalismus und auch für das Versagen der USA in der Gestaltung der internationalen Beziehungen. Jetzt war klar, dass die totalitären Herrschaftsentwürfe, die ohne den tiefen Fall der bürgerlichen Welt im Ersten Weltkrieg nicht geboren worden wären, definitiv im Aufschwung begriffen waren. Dass Deutschland dabei die Schlüsselrolle zukam, zeigte die weitere Entwicklung. »1973« steht für die Abkehr der USA vom Bretton-Woods-System und mit den Ereignissen im Nahen Osten für das Ende des Zeitalters »billiger Energie«, überdies für das Ende der »Swinging Sixties« als letztem Jahrzehnt naiven Kulturoptimismus, der angesichts der Katastrophe »WK II mit den Komponenten Totalität des Krieges, Genozid und Massenvertreibungen« und den Schrecken atomarer Vernichtung sodann im Kalten Krieg noch immer unwirklich erscheint. »1973« steht nicht minder für die Wiederbelegung kulturpessimistischer Wahrnehmungen in Europa sowie die nun einsetzende, anfänglich noch zaghafte Emanzipation (West-)Europas aus der wohlmeinenden Hegemonie der USA und nicht zuletzt für die Globalisierung der Welt im Sinne einer erstmaligen (was das Verhältnis des Westens zu China und Südostasien anlangt) Zweibahnstraße. Die Welt wurde mit dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts trotz des Endes des Ost-West-Konflikts keineswegs einfacher!

Kernthema des Buches sind die Facetten und damit die Ambivalenzen der Moderne, die das 20. Jahrhundert als zutiefst amoralisches (siehe den braunen und den roten Totalitarismus) und zugleich – der Titel des Buches weist darauf hin – als perspektivisch hoffnungsfrohes Zeitalter im Sinne transatlantischer Zivilisation präsentieren. Bezeichnenderweise ist das allerletzte Kapitel überschrieben mit den Worten »Chastened Modernity«. Zur Erinnerung: »chastened« in der Vielfalt der deutschen Übersetzung kann heißen: »gedrückt«, »gedämpft«, »geläutert« aber auch »gezüchtigt«! Scheut gebranntes Kind wirklich das Feuer, und spielt derjenige, der das Feuer löscht, nicht auch gern mit dem Feuer?

Jarausch ist Transatlantiker, der um den universellen Wert der Ideen von »1776 – 1789 – 1848 – 1863« weiß. Transatlantizismus im Sinne des Schlagwortes »Für die Freiheit sterben« – den Kerngedanken der »Gettysburg Address« vom 19. November 1863 – bildet die Vorbedingung eines wirklich demokratischen Universalismus, so lautet das Resumée dieses Buches mit hoher intellektueller

Verdichtung, das dennoch immer sehr gut lesbar ist. Das Buch steht mithin in einer Reihe mit den großen Darstellungen europäischer Geschichte aus der Feder von Walter Laqueur, Tony Judt, Mark Mazower und James J. Sheehan. Mag es primär für den US-amerikanischen Leser geschrieben sein, ist es auch für Europäer und nicht zuletzt für Deutsche mehr als lesenswert. Es bietet wegen des politisch »vertanen Jahrzehnts« nach 2000 exzellentes Orientierungswissen für diejenigen, die der Orientierung mehr denn je bedürfen – beiderseits des Atlantiks ...